

# Schmiedeberger Wochenblatt.

Ersteinst  
Mittwochs und Sonnabends Vormittags.

**Abonnementspreis:**  
für Schmiedeberg vierteljährlich 1 Mt.  
für auswärts durch die Post bez. 1.25 Mt.  
mit Beleggeld 1.50 Mt.

Ämtliches Organ



für Bad Schmiedeberg.

**Insertionspreis**  
für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten  
20 Pf.  
Im Anklametel Seite 20 Pf.

**Annoncenaahme**  
zu den betr. Nummern bis Dienstag resp.  
Freitag Mittag 12 Uhr.

Eine Nummer des Blattes  
10 Pf.

Anzeiger für die Städte Preshsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend.

№ 100

Schmiedeberg, Sonnabend den 17. Dezember 1898

36. Jahrg.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Beschaffung des Deputates löst auch in diesem Jahre wieder auf Schwierigkeiten und mühten zur Befriedigung dieser Forderung schöne Bauhölzer in Mästerholz zerhackt werden, was aber doch zu bedauern ist und demzufolge erstrebt werden soll, diesen wirtschaftlichen Fehler durch Entgegenkommen der Berechtigten zu vermeiden.

**Wir fordern deshalb die berechtigten Bürger hierdurch ergebenst auf, ihr Deputat zum Tagwerthe an den Magistrat zur weiteren Verfügung abzulassen, und somit der vorerwähnten Kalamität vorzubeugen.**

Die Berechnung erfolgt später bei der Verloosung der Deputate.

Wegen der Dispositionen zum Hauptplan ist es aber dringend geboten, die Ueberlassung des Deputats an den Magistrat umgehend zu melden und werden die berechtigten Bürger, die diesem Vorhaben zustimmen, gebeten die Meldung auf dem Magistrats-Büreau in diesen Tagen unverzüglich zu bewirken.

Wir wollen nicht verhehlen darauf hinzuweisen, daß diese Maßnahme der Allgemeinheit zugute kommt und hoffen, daß eine ganze Anzahl berechtigter Bürger sich finden wird, die diesem wirtschaftlichen Vortheile unbedingt zustimmt.

Wir bitten nochmals um sofortige Meldung.  
Bad Schmiedeberg, den 10. Dezember 1898.

### Der Magistrat.

Voehel, Bürgermeister.

Der diesjährige Weinachtsmarkt findet  
Montag, den 19. Dezember

statt.  
Bad Schmiedeberg, den 12. Dezember 1898.

### Der Magistrat.

Voehel, Bürgermeister.

### Holz-Auktion.

In der Schmiedeberger Stadthäide sollen  
Dienstag, den 27. d. Ms. von Vormittags 10  
Uhr ab

zirka 55 Eichen-Stämme,  
170 Eichen-Stiele,  
62 Birken-Stämme und  
365 Kiefern-Bau- und Schneidebölzer  
öffentlich und meistbietend verkauft werden.

**Sammelplatz:** Hinterhäide, Zagen 34 in der Nähe  
der 7 (an der Weinbergergrenze).

Die Bedingungen werden vor dem Termine  
bekannt gemacht.  
Bad Schmiedeberg, den 9. Dezember 1898.

### Der Magistrat.

Voehel, Bürgermeister.

Als gefahden ansehnend ist ein wollenes Halstuch  
und eine schwarze Schürze.

Die Verlierer haben sich zur Geltendmachung  
ihrer Rechte binnen 3 Monaten im Polizei-Büreau  
zu melden.

Bad Schmiedeberg, den 13. Dezember 1898.

### Die Polizeiverwaltung.

Voehel, Bürgermeister.

**Bericht**  
über den 25. Feuerwehr-Verbandstag für  
den Regierungsbezirk Merseburg.

(Schluß.)

In Erledigung des letzten Gegenstandes der Tages-  
ordnung: „Erledigung eingegangener Anträge resp.  
Mitteilungen pp.“ hat die freiwillige Feuerwehr Lauch-  
städt den Antrag gestellt: „daß für jeden im Dienst be-

schädigten Kameraden, von den Unterstützungskassen der Sozietäten Entschädigung geleistet werden muß.“  
Veranlassung zu diesem Antrage gab ein Unfall des  
der freiwilligen Feuerwehr angehörigen Schmiede-  
meisters Weber in Lauchstädt, der das Reinigen und  
Zurückhalten der Spritzen gegen eine feste jährliche  
Vergütung von Seiten der Stadt übernommen hat  
und beim Reinigen der Spritzen in Unfall gekommen  
war. Der Ausschuß der Unterstützungskasse zu Merse-  
burg hatte den Anspruch deselben abgewiesen mit der  
Begründung, daß p. Weber nicht als freiwilliger  
Feuerwehrmann, sondern als Angestellter des Magistrats  
zu Lauchstädt in Unfall gekommen wäre und deshalb  
die Unfall- resp. die Krankenkasse in Anspruch zu nehmen  
sei. Nach langer Debatte darüber, was ist „im Dienst,  
was nicht?“ wird folgender Antrag vom Herrn Vor-  
sitzenden gestellt:

„Es ist der Wunsch der Vertreter des 25. Ver-  
bandsstages, daß dem Kameraden Weber in Lauchstädt  
die statutenmäßigen Kompetenzen aus der Feuerwehr-  
Unterstützungskasse in Merseburg gewährt werden soll-  
alle bei Unfällen, Bränden resp. Arbeiten zur Nei-  
gung und Instandhaltung der Spritzen und Feuer-  
löschgeräte vorkommenden Unfälle, gleichviel ob die  
Arbeiten beauftragt werden oder nicht, von der Verwal-  
tung der Kasse als im Dienst vorgekommen, entschädigt  
werden.“ — Diese Resolution wurde mit großer  
Majorität angenommen.

Ferner wird allgemein gewünscht, daß den Wehren  
die statistischen Fragearten in duplo zugesandt werden  
möchten, damit von den ausgefüllten Exemplaren eins  
zurückgeschickt, das andere aber bei den Akten der  
Wehren verbleiben kann.

Sodann wird bestimmt, daß folgende Beschlüsse  
dem Ausschuß zu unterbreiten seien und ist der Wunsch  
der Verammlung, daß:

1. die Verbandsstage, wie schon in Kelbra in An-  
regung gebracht, möglichst in der Jahreshälfte abge-  
halten werden und zwar im Interesse der Landes-  
feuerwehren.

2. den Verbandsbericht so schnell wie möglich er-  
scheinen zu lassen,

3. die Herren Branddirektor Schulze-Delitzsch und  
Feuerlöschinspektor Kraneyer-Merseburg zu den Aus-  
schußsitzungen einzuladen und

4. diesen Herren rechtzeitig von Ansetzung des  
Bezirks Verbandsstages Kenntnis zu geben, damit sie  
sich dazu einzurichten vermögen.

Weiteres lag nicht vor und wurde der 25. Ver-  
bandsstag, nachdem dem Herrn Vorsitzenden Dank für  
die Leitung der Verhandlungen ausgesprochen war,  
nach 1 Uhr mittags geschlossen.

Am 2 Uhr fand ein gemeinschaftliches Mahl im  
Hotel Malch statt und erfreute sich allgemeiner Teil-  
nahme.

Am 3 1/2 Uhr nach Schluß des Mittagmahles er-  
scholl der Sammelruf zum Antrreten sämtlicher Feuer-  
wehren auf dem Marktplatz.

Die Feuerwehren, wie auch ein zahlreiches Publikum  
hatten sich als Zuschauer eingefunden, wo von der  
freiwilligen Feuerwehr Schmiedeberg ein durchaus  
exaktes Schulergerieren zu Fuß und Marschübungen  
mit den Geräten vorgenommen wurden. Derauf rückte  
die Wehr nach dem fingierten Brandobjekt ab. Es  
war angenommen: auf dem Boden eines überdeckten  
Ganges sei ein Brand ausgebrochen, der beim Anrücken  
der Wehr bereits soweit vorgeschritten war, daß die  
Treppe nicht mehr zu passieren und den Bewohnern  
die eigene Rettung abgeschnitten war. Das Feuer  
wurde von 2 Seiten mit 2 Schlauchlängen zirka 200  
Meter sachgemäß angegriffen, zur Rettung der in Ge-  
fahr befindlichen Menschen ein Hakenleitgang herge-  
stellt und die Rettung auf diese Weise bewerkstelligt.  
Die Wassergabe erfolgte durch eine Abprob- und eine

4rädriige Saug- und Druckspritze, welche in kürzester  
Zeit von der Wehr zum Angriff fertig gemacht worden  
waren. Das Wasser wurde aus dem vorbeifließenden  
Bach entnommen. Nach halbfrühlicher Arbeit konnte  
das Feuer als gedämpft betrachtet werden und rückte  
die Wehr nach dem Depot ab.

Die Kritik des Ausschusses war alleseitig, daß die  
Schulübungen mit Lust und Liebe in vollkommener  
Weise zur Ausführung gebracht wurden und der Nor-  
mal-Übung entsprachen, ja als Wehr hingestellt  
werden können. Ebenso war der Angriff auf das  
Brandobjekt der Wirksamkeit entsprechend gut durchge-  
dacht und wurde derselbe gut ausgeführt. Ich will  
bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, dem Kommando  
der freiwilligen Feuerwehr Schmiedeberg für ihre  
Sorgfalt und gute Schulung seiner Wehr namens des  
Ausschusses die größte Zufriedenheit auszusprechen.

Nach Beendigung der Übung wurde ein Umsaug  
durch die Straßen der Stadt vorgenommen und hatten  
die Bürger der Stadt es sich nicht nehmen lassen,  
den Häusern durch Schmückung mit Kränzen und  
Guirlanden ein festliches Gepräge zu geben, aber  
auch auf den Gesichtern sah man, in wie freudiger  
Weise sie den 25. Verbandsstag, als einen besonderen  
Ehrentag ihrer Wehr feierten.

Hieran schloß sich nun auf dem jogen. Anger  
Konzert der Stadtkapelle, welches alleseitig besucht war.  
Am Abend fand noch für diezeitigen Kameraden, welche  
die Gastfreundschaft der Schmiedeberger Bürger noch  
weiter benutzen wollten, in zwei Lokalen Ball statt,  
damit auch die Subdiger Terzpflichtores zu ihrem Recht  
kamen.

Der 25. Verbandsstag war nun zu Ende und es  
darf wohl angenommen werden, daß er allen Teil-  
nehmern hinsichtlich des Geschäftlichen und festlichen  
Gepräges volle Zufriedenheit gebracht hat und schließe  
hiermit meinen Bericht mit dem Rufe „Gut Wehr!“  
Wilhelm Elfe, stellvertretender Vorsitzender.

## Kirchliche Nachrichten von Schmiedeberg.

4. Advents Sonntag.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Diakonius Jmmeler.

Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Kandidat Lütze aus Preshsch.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Obergfarrer Schmiedeberg.

Nachm. 3 Uhr im Konferenzzimmer des Schulhauses

Unterredung mit der konfirmiten männlichen Ju-  
gend: Herr Diakonius Jmmeler.

Amtswooch: Herr Obergfarrer Schmiedeberg.

Beerdigt: Am 12. Dezember mit Geläut u. Segen

die Ehefrau des Malers Franz Binneberg, Marie

Auguste Ida geb. Wilhelms, 26 Jahre alt; — am

15. mit Segen des Akerbürgers Friedrich Wilhelm

Blanke Tochter Martha Pulda, 5 Mon alt; —

am 16. mit Geläut und Segen die Auszu-  
gsmühlensbesitzer-Ehefrau Wilhelmine Barth geb.

Polster aus Großhewig, 68 Jahre alt, sowie die

Auszugshäuslers-Ehefrau Sophie Hildebrandt geb.

Proschwitz aus Großhewig, 74 Jahre alt. —

## Kirchliche Nachrichten von Preshsch.

4. Advents Sonntag.

Vorm. 1/10 Uhr Beichte: Herr Obergfarrer Hirsch.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Derselbe.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Predigtamtskandidat

Lütze.

Getauft: Am 12. Dezember Otto Erich Richter in

Preshsch.

## „Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —  
schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mt. 18.65 p.  
Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins  
zu Jedermann franco und bezollt ins Haus. Muster  
umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich

## Deutschland und Oesterreich.

Von den Aendern des Dreibundes hat wohl keines einen groeeren Vorteil von dem Bestehen dieser Allianz, als gerade Oesterreich und gerade sind es oesterreichische Staatsmaenner, die am unbeachtlichsten an den Grundlaegen des Dreibundes ruellet, wenn sie auch dabei unbedingtheit handelt. Die Aeußerungen des oesterreichigen Ministerpraesidenten Grafen Thun ueber die Ausweisung slawischer Unterthanen Oesterreichs aus Schlesien stehen nicht auf staatsmaennischer Hoehde und die Verbeugung, die Graf Thun damit vor seinen lieben Tschechen machte, war zu tief, um noch wuerdig zu erscheinen.

Der oesterreichische Reichstag ist verlagert und damit ist die Regierung fuer einige Zeit der Verpflichtung ueberhoben, auf koerperliche Interpellationen antworten zu muessen, welche die guten Bundesbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich durch das taktlose Vorgehen des Grafen Thun und die leichtfertige Behauptung des polnischen Abgeordneten Autowski zu truben drohen. Waehrend dieser Verlegenheitsperiode denken vielleicht die wenig Grafen Thun und Soluchowski ein wenig ueber ihre alku eiserne Beredsamkeit und deren Wirkungen im Interesse ihres eigenen Vaterlandes nach und finden Veranlassung, Vergleiche zu ziehen, in welcher taktvoller Weise unsere deutschen Staatsmaenner diese ganze verdrueßliche Angelegenheit behandeln und wie sie fruher von seher darauf bedacht waren, oesterreichsfeindlichen Stroemungen auf deutschem Boden den Weg zu verlegen.

Was waere wohl leichter gewesen, als jenen mit der oesterreichischen Regierung mit Recht unzufriedenen deutschen Elementen, die wahrhaftig nicht den ungeliebtesten Teil des oesterreichigen Deutschlands darstellen, ein Aushyl zur Agitation zu bieten, eine Agitation, die sehr veraengnisvoll fuer den Bestand der oesterreichischen Monarchie haette werden koennen! Die deutsche Regierung hat in ehrsuechtiger Erfuellung ihrer nachbarlichen Bundespflichten dieser Bewegung auf deutschem Boden einen starken Miegel vorgehalten, obwohl sie sich mit dieser Maßregel in scharf geaendertem Widerspruch mit einem nicht geringen Teil der Bevoelkerung Deutschlands selbst befand. Es koennte der deutschen Regierung gewiss nicht verdacht werden, wenn sie in ihren diplomatischen Schritten, die zweifellos gegen die Grafen Thun und Soluchowski unternommen sind, auf diese Thatsache hinwies und zugleich die Absicht bekundete, bezueglich der hier herrschenden Verstimmung ueber das Verhalten beider Minister keinen Irrtum in Oesterreich aufkommen zu lassen.

Die Ausweisungen slawischer Elemente an der schlesisch-oesterreichigen Grenze sind von dem Gebote der Erhaltung des Deutschthums in jenen Grenzgebieten als unbedingte Nothwendigkeit diktiert: wir haben das Uebermuedern der scheidungigen Nationalitaet in Böhmen vor Augen, wo das minder fruehbaere Deutschthum Schritt vor Schritt zurueckgekraengt und gewaltsam unterjocht wird. Einem aehnlichen Schicksal muessige, wenn auch nicht sofort oder binnen wenigen Jahren, so doch mit Sicherheit die schlesische Grenze verfallen, wenn sie nicht auf das nachdruecklichste von slawischen Elementen gesaebert wird. Wir wollen in Deutschland keine aehnlichen Zustände wie in Böhmen; und dieses gute Recht darf uns selbst unser Bundesverhaeltnis zu Oesterreich nicht verkuemmern! Einigen Repressalien koennen wir gestraften Mutes entgegenstehen. Mit solchen Maßregeln wuerde sich Oesterreich nur seiner besten intelligenten Kraefte berauben, waehrend wir uns nur von schaedlichen, der deutschen Kultur feindlich gegenueberstehenden Elementen zu befreien suchen!

## In eigener Schlinge gefangen.

1.) Roman von Ernst v. Waldow.\*)

In der Vorstadt Sankt Pauli in Hamburg, in einer engen, schmuelligen Gasse, war der Laden von Peter Heddemann gelegen. Da gab es allerlei alte und neue Kleider, Dausat und Kuechengesicht; auch Waesche aus grobem Leinen und Anjaege aus Segeltuch. Die meisten Kunden des „langen Peter“, wie Heddemann vertraulicherweise genannt wurde, bildeten Auswanderer. Die meist unpraktischen Leute brachten aus ihrer Heimat zu viel unnuetigen Kram mit, wobei es ihnen am Nuetigsten gebrach, daß ein veraendlicher Maegerler fuer sie Goldes wert war.

Peter Heddemann war ein solcher; er tauschte und kaufte ein, zwar nie gegen bar, aber er gab seine Waaren taufrisch, und wenn er auch selbstredend bei diesem Taufgeschaeft seinen Schaden hatte, war doch auch den Leuten gebient, da Peter gewissenhaft und ganz — andere nannten es Schlaueheit — daß jedermann sein Geschaeft betrieblich verlor.

Die hohe Welt wollte freilich wissen, daß Peter auch Waeruebergehaerte machte; zu beweisen vermochte ihm dies indes niemand.

Wenn der „lange Peter“ dem Geschaeft seine Zeit und Intelligenz widmete, so hatte auch seine bessere Haelfte, Frau Klementine, naechst der Versorgung des Haueschlichen, einen Wirkungskreis, der ihr eine gute Einkommensquelle sicherte. Sie vermietete naemlich „mobliert“, wie sie sich ausdruckte, und ihr Ideal war, ein Hotel garni zu gruenden und sich voellig vom Geschaeft zurueckzuziehen.

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfoelgt.

Im Sinne der nationalen Schwärmer ist die im allgemeinen sehr zurueckhaltende Politik der deutschen Reichsregierung nicht, aber sie ist ehrlich und loyal und steht auf dem unverrueckbaren Grundsatze, sich nicht in die inneren Verhaeltnisse eines andern zivilisierteren Staates einzumischen. Dadurch kann Oesterreich nur gewinnen, ebenso wie es durch das Bundesverhaeltnis zu Italien gewinnt. Die oesterreichische Sechundogenitur von Modena hat den italienischen Einheitsbestrebungen weichen muessen, die Lombardi und spaeter Venetien sind an Italien uebergegangen, aber damit waren die Wuensche der „Italia irredenta“ noch nicht ganz erfuellt. Noch befindet sich Wuelsch-Tirol und Istrien in oesterreichischem Besitze und sowohl die Bewohner beider Gebiete, wie das italienische Volksempfinden traegt Hoffnungen auf endliche Vereinigung. Seit dem Bestehen des Dreibundes aber hat in Italien die Amerionisbewegung aufsetzen muessen und seitdem hat Oesterreich vor den Irredentisten Ruhe. Daran sollte man in Wien auch denken, wenn man den Wert des Dreibundes abwaegt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Kaiser reiste am Mittwoch frueh zur Jagd nach Springe.

Am Donnerstags ist der Groehherzog von Baden, der dem Prinz-Regenten Luitpold in Muenchen einen Besuch abgestattet hatte, in Stuttgart zum Besuch des dortigen Hofes eingetroffen.

Es verlautet, daß Deutschland infolge von Verhandlungen mit England und Nordamerika das alleinige Protektorat ueber Samoa erhalten werde.

Auf Beschluß des Seniors-Konvents des Reichstags ging der Reichstag am Donnerstags in die Weihnachtsferien und wird am 10. Januar wieder zusammentreten.

Das Reichs-Verversicherungsamt hat an die Vorstände der Invaliditaets- und Altersversicherungsanstalten ein Rundschreiben betr. die Berechnung der Parteizeit fuer Altersrenten der gesetzlich versicherten Personen, sowie der Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und der Textilindustrie aus dem Geburtsjahrgang 1829 gerichtet.

33 500 Postunterbeamten sollen nach dem Etatsentwurf 1899 eine Erhoehung ihres Dienstverdienstes erhalten, und zwar 2800 nicht angestellte durch die etatsmaessige Anstellung in neuen Stellen, rund 1500 Landbrieftraeger durch Verhoeherung zum Brieftraeger oder Postkassierer, 10 200 Landbrieftraeger durch die Erhoehung des Maessigehalts von 900 auf 1000 M.; 14 000 Brieftraeger und Postkassierer durch die Erhoehung des Maessigehalts von 800 auf 900 M., 5000 Brieftraeger und Postkassierer durch Verhoeherung in gehobene Stellen mit Zulagen bis zu 300 M. Daneben gehen naetuerlich fuer viele Tausende die normalen Alterszulagen ihren Weg; es erhalten also zahlreiche Unterbeamte doppelte Gehalts- u. Erhoehungen.

Seitens der Nationalliberalen ist die Vorlegung einer Novelle zu dem Gesetze ueber den Verkehr mit Wein beantragt, durch die naementlich die gewerbsmaessige Herstellung, sowie der gewerbsmaessige Ein- und Verkauf von Kunstwein verboten werden soll.

### Oesterreich-Ungarn.

Der „Pester Lloyd“ bringt eine mit schmeichelhaften Aeußerungen fuer Herr v. Baillon verbundene Auslassung, in der betont wird, daß die Aeußerungen des Grafen Thun wegen der Ausweisungen den Bestand des Dreibundes nicht beuehren.

Der ungarische Ministerpraesident Baron Banffy ist entschlossen, die Wahl des bisherigen Ministers Perczel zum Praesidenten des Abgeordnetenhauses am naechsten Montag vorzunehmen zu lassen, trotzdem die Opposition droht, die Wahl event.

Gerade jetzt hatte sie seine Leute als Mieter oben, einen deutschen Baron mit Gemach. Der Aristokrat war „drinnen“ wohl zu einer Frau gekommen, aber wie es schien, nicht zu Gelde, denn Baron Ellenhoff hatte vor einiger Zeit in Peter Heddemanns Laden seine goldene Uhr und Kette verlost, um im „Hotel Petersburg“ die Rechnung zahlen zu koennen.

Da hatte der „lange Peter“ es wieder einmal fuer seine Pflicht gehalten, mit gutem Mute auszubehlen und dem Amerikaner — so nannte Peter alle aus Amerika Angekommenen — den Vorschlag gemacht, das „Hotel Petersburg“ zu verlassen und bei Frau Klementine Heddemann „mobliert“ zu wohnen. Und noch an demselben Tage hatte das Ehepaar Zimmer und Kabinett im ersten Stock bezogen, betrug doch der Mietzins bei Frau Klementine fuer die ganze Woche kaum so viel, wie fuer einen Tag in dem Hotel ersten Ranges, in welchem sie bis jetzt gewohnt.

Der Amerikaner sitzt in seinem Zimmer auf dem Sofa; auf dem Tisch vor ihm steht eine leere Kaffeetasse, daneben liegt ein offener Brief. Der zerrissene Umschlag zeigt, daß derselbe in großer Hast geoffnet worden ist.

In dem geruemigen, gut eingerichteten Gemache herrschte eine durchaus nicht maleurische Unordnung. Waesche und Kleidungsstuecke, Schuue, lange Damenhandschuue und allerhand Band- und Filzstramp liegen auf Tischen und Stuehlen, der Kommode und dem Sofa verstreut herum.

Der Freiherr war einfach, aber mit gutem Geschmack gekleidet; sein Aeußeres trug den Stempel des Vornehmern; er moechte fuinf- oder sechsendreissig Jahre zaehlen und war, trotz der Anzeichen von Verleibtheit, noch ein auffaellend schoener Mann. Sein Gesicht war blaß, der Teint von einer fast durchsichtigen Graue-

mit Gewalt zu verhindern. Die Opposition wird in Gemeinschaft mit den Sozialisten am naechsten Sonntag in ganz Ungarn groeße Protestversammlungen gegen die Regierung veranstalten.

### Frankreich.

Die Erklaerung Frejcinets an den Monarchisten Berry, nur der Militaer-Gouverneur habe ueber die Freilaesung Biquartis zu befinden, wird eine sozialistische Interpellation in der Kammer herbeifuehren.

Die Londoner Daily Mail will wissen, in Paris sei eine Versaenderung unendkelt worden, die bewege, zu verhindern, daß Dreyfus jemals Paris erreiche. Die Regierung habe Kenntnis von den Absichten der Versaenderer erlangt, die mit dem Patriotenbund in Verbindung stehen, und Befehle fuer die militaerische Besetzung aller Bahnhaltungen, die Dreyfus passieren werde, erteilt; ueber Paris werde der kleine Belagerungsstand verhaengt werden. Es verlautet, Dreyfus werde in der letzten Januarwoche in Frankreich anlangen. (In Frankreich ist jetzt alles moeglich, womit nicht gesagt sein soll, daß obige Meldung wahr ist.)

Es wird behauptet, daß Prinz Viktor Napoleon, der bekanntlich den franzoesischen Boden nicht betreten darf, vor kurzem — und zwar nicht zum ersten Male — in Paris gewesen sei und dort mit mehreren Generalen verhandelt habe. Das wuerde ja recht haessliche Ausfuehrlin eroffnen.

Die Frage des franzoesischen Protektorats im Orient hat nach ein Naechstes geholt. Die Germania erfuehrt aus Rom: Der franzoesische Postkassierer Bouville wurde von seiner Regierung beauftragt, mit allen Mitteln die Entfernung des Patriarchen Niani aus Jerusalem zu erlangen. Die Germania bemerkt, somit waere der Verdacht gerechtfertigt, die franzoesische Regierung versuche weiter unbedingte Bestrebungen geltend zu machen. Das Naetzt traegt schliesslich: Sollte vielleicht die fremdliche Begruendung des deutschen Kaiserpaars durch Niani und den franzoesischen Orden fuer die Franzosen genuegen, um die Entfernung des Patriarchen zu veranlassen? — Schon waehrend der Kaiserreise hieß es, daß Frankreich die Niani im Baikal springen lasse, den unbedeuten Kirchenfuehrern von Jerusalem zu entfernen.

### Schweiz.

Gegenueber den Aeußerungen, daß der fruhere schweizerische Bundespraesident Muma Droz bereits endgueltig fuer die Stellung eines Matagebers des Prinzen Georg erkluert sei, wird von unterrichteter schweizerischer Seite gemeldet, daß die hierauf bezuehlichen Verhandlungen noch schweben. Droz, der uebrigens von Anfang an wenig Neigung fuer die ihm gemachten Auerbietungen befandet hat, wartet vorlaeufig auf die Antwort, die man in Aachen auf seine Vorschlaege geben wird.

### England.

Sir William Harcourt, der fruherer der Liberalen im Unterhaus, ist von dieser Stellung zurueckgetreten. Lord Rosebery, ein Schwaegersohn des Londoner Nothstaats, duerfte sein Nachfolger werden.

### Belgien.

Der Koening der Belgier hat sich im Herbst auf den Aegoren eine Fuuehrerentwurf ausgezogen, die jetzt die Behandlung durch eine Waesertur erforderlich macht. Der Koening ist außer stande, mit dem Frueh aufzutreten, infolgedessen wurden alle Hoffentlichkeiten abgelegt.

### Spanien.

Auf Vorstellung der spanischen Regierung will die italienische Polizei den spanischen Kronpraesidenten Don Karlos, der von Neudieg aus eine umfangreiche agitatorische Thaetigkeit betreibt, auffordern, Italien zu verlassen.

Die Auffaendischen auf den Philippinen weigern sich, die spanischen Gefangenen auszuliefern, und verlangen dafuer ein Loesegeld von 20 Mill. Dollar

beinfarbe, die Stuen breit und hoch, von dunklem Glod bestaetigt; ein voller Bart lehnte nur wenig von den roten Lippen des ueppigen Mundes ab. Die Brauen waren fein gezeichnet, und groeße schwarze Augen blickten gemuetlich maere unter dem Schlei der langen Wimpern auf; einen heillosen Ausdruck wuerde man in diesen Augen vergebens gesucht haben. Er hatte den Kopf in die Hand gestuetzt und schien eifrig nachzudenken. Die Thuere des Nebenzimmers wurde aufgeschoben, und auf der Schwelle erschien eine jueliche Frauengehalt, deren Schoenheit selbst die Unordnung, in welcher sich ihr Anzug befand, seinen Eintrag zu thun vermochte. Blondes, goldig schimmerndes Haar ergoß sich in tuempiger Faellen ueber einen Vorgruend von zweifelhafter Weisheit, den zerbrueckte blaue Seidenhaefen zierten. Das Auge regelmassige Gesichtchen war durch groeße braune Augen belebt, deren Ausdruck jedoch fuer die schiefen Beobachter etwas Abstoehendes hatte. „Der schwarze fast geworden sein; warum hast du mir meine Tasse nicht aus dem Bett gebracht?“ schalt die kleine Frau und sagte gaebend hinzu: „Er ist ohnedem in diesem Hause schlecht genug!“

Sie ließ sich auf dem Sofa nieder, nachdem sie ein schwarzes Filzhuetchen und eine dunkelrote Samiaede auf einen nebenstehenden Stuhl geworfen, und goß aus der weichen Porzellanlanne eine Tasse mit schwarzem Kaffee voll, den sie in langen Zuegen schmaerzte. Wie schal das schmeckt! — „Br!“ machte sie dann, die nur halb geleerte Tasse mit einer Bewegung des Glases voll schickend.

„Ich hatte Wichtigeres zu thun, liebe Goertze, als an den Fruhschick zu denken“, entgegnete der Amerikaner, den Kopf nach ihr wendend. „Was gibt es denn Neues, Ferdinand?“ fragte sie; den Brief erbluend, rief sie lebhaft: „Die erwartete

(Als Sobiel, als Spanien als Entschädigung für die Abtretung von Amerika erhalten soll).

**Portugal.**

Ueber die Delagoa Angelegenheit kommt aus Lifabon folgende Meldung aus zunächst privater Quelle: Portugal hat zum März 1899 einem geschäftlichen Kontrakte mit der Zelle, Bannan und das Recht auf öffentliche Arbeiten in der Delagoabai verpackt. Doch verbleibt die unter portugiesischer Fahne und ist die Besetzung durch nichtportugiesische Truppen vertragsmäßig ausgeschlossen.

**Rußland.**

Der Leiter des russischen Unterrichts-Ministeriums, Geheimrat Bogoljow, begibt sich nach den Weichselprovinzen, um die dortigen höheren Unterrichtsanstalten zu inspizieren. Dieser Inspektionsreise wird größere Bedeutung beigelegt, da Bogoljow gleichzeitig die Mission haben soll, eine mildere Durchführung der Russifizierungsbestimmungen auf dem Gebiete des Unterrichtswezens anzubahnen.

**Valkansstaaten.**

Uns Konstantinopel liegt die Nachricht vor, daß der Meinungsstreit zwischen der türkischen und der amerikanischen Regierung über die beabsichtigte Erhebung der amerikanischen Gesandtschaft bei der Pforte zu dem Range einer Botschaft fort-dauert.

Unter der muslimanischen Bevölkerung auf Kreta herrscht Widerstreben gegen die Neuordnung der Dinge. Unter den Wohnanrainern von Sandia ist für eine Adresse an die Königin von England, in der erklärt wird, England sei der größte mohammedanische Staat. Sie erbitten daher dessen Schutz, da sie zum Prinzen Georg von Griechenland kein Vertrauen hätten. Die Adresse weist bereits zehntausend Unterschriften auf.

**Deutscher Reichstag.**

Die erste Etatsberatung wurde am Dienstag fortgesetzt. Abg. Bollmann (nassau) erwiderte die sozialpolitischen Fragen unter Angriffen auf die Sozialdemokratie. In der wichtigsten Frage betrat keine Fraktion den Standpunkt, den Bundesrat für zuständig zu erachten. Zum Etat bemerkte Redner, daß Deutschland bei dem steigenden Wohlstande eine gewisse Vermehrung des Heeres ertragen könne. Die Rede des Staatssekretärs v. Billow über unsere äußere Politik wurde überall freudigen Widerhall finden. Abgeordneter v. Bollmer (sp.) kritisierte die Militärvorlage und die Ausweisungen in Nordafrika, die er als barbarisch bezeichnete, was ihm einen Ordnungsruf eintrug. Redner sprach dann über die Bedrohung des Koalitionsrecht. Es genüge nicht, diese Vorlage abzulehnen; man müsse auch ein wirkliches Koalitionsrecht schaffen. Abg. Graf Limburg-Sittum (kons.) legte großes Gewicht auf eine sorgfältige Vorbereitung der Kommissionsarbeiten. Die viel erwähnten Ausweisungen seien ein einfaches Gebot der Selbsthaltung. Die Anarchisten waren groß geworden durch die Sozialdemokratie. Staatssekretär v. Thielen wandte auf eine Verurteilung des Grafen Limburg, daß die Reichsreform nicht dauernd befristet gelegt ist. Abg. Mohr (Vols) wandte sich in längeren Ausführungen gegen die unzulässige Vermehrung des Heeres und sprach zum Schluß von Ausweisungen.

In der am Mittwoch fortgesetzten Etatsberatung polemisierte Abg. v. Kardorff (freikon) gegen die Abg. v. Bollmann und Richter, welche unsere Kolonien am liebsten unter den Hammer bringen möchten. Bei Besprechung der Lohnverhältnisse der Ländlichen und der Industriearbeiter begrüßte er die angeknüpfte Vorlage zum Schutz Arbeitswilliger bei Strafe. Betreffs der Militärvorlage hätte auch er gewünscht, daß dieselbe geringere Neuordnungen gehalt hätte. Das alte Land müsse nicht mehr Mannschaft für das Heer stellen, als die Städte. Der Ausgleich müsse durch erhöhten Schutz Zoll für landwirtschaftliche Produkte erfolgen. Abg. Richter (fr. V.) tabelte die Ausweisungen in Nordafrika und erklärte, daß seine Freunde entschieden für die Koalitionsfreiheit der Arbeiter eintreten würden. Die Neuordnungen für das Militär und im Kolonialrat würden seine Freunde sorgfältig prüfen und was notwendig scheint, auch bewilligen. Nach einer kurzen Bemerkung des Reichsjustizsekretärs Frei-

herrn v. Thielenmann über die Verhältnisse der Zuckerindustrie wünschte Abg. Graf Stolberg-Bermerode (kons.), daß im Osten dringend auf Mittel gegen die Zuckerbedacht genommen werde. In einem Konflikt mit Amerika wolle er die Regierung nicht treiben, aber er sei nicht die differenzielle Behandlung des deutschen Zuckers wieder bestrafen, sollten wir ihm fernerfalls Jagdhandlung machen. Erreut sei er über das Gesetz herr. den Reichsgericht. Abg. Hilpert (lib. V.) besagte ebenfalls die Gesandtschaft auf dem Lande. Abg. Fürst Radziwill (Vols) schloß sich den Beschwörern des Abg. Mohr über die ungelöste Behandlung der Polen an.

**Unpolitischer Tagesbericht.**

**Machen.** Die Kreise Machen-Stadt und Land, Dören und Schleben bilden eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Ausführung von Thalperren im Noer-Gebiet. Das Kapital der neuen Gesellschaft wird 5 Mill. M. betragen.

**Düsseldorf.** Unter dem Vorsitz des Abg. Deumer hat hier eine zahlreich besuchte Versammlung den Aufruf der deutschen Studentenenschaft zur Errichtung von Bismarcksäulen erörtert. Mit Einstimmigkeit wurde die Errichtung einer solchen Säule in Düsseldorf beschlossen und ein Ausschuss gewählt, der die Einzelheiten weiter erörtern soll.

**Bonn.** Die neue Rheinbrücke bei Bonn ist dem Verkehr übergeben. Sie weist den zur Zeit größten Bogen von 187,2 Meter Spannweite auf und hat daneben zwei Seitenöffnungen von je 93,6 Meter. Das Gesamtmetallgewicht der Brücke beträgt 3 217 000 Kilogramm, während 3 270 000 Kilogramm Zement verbraucht wurden. 7000 Kubikmeter Beton und 21 900 Kubikmeter Mauerverk, größtenteils Bruchsteine, wurden ausgeführt.

**Brandenburg a. S.** Im Frühjahr waren zehn Maurer wegen Streikverwehrens zu 20 M. Geldstrafe vom Schöffengericht verurteilt worden. Vor der Strafkammer als Berufungsinstantz beantragte der Verteidiger sowohl wie die Staatsanwaltschaft die Freisprechung, da bloßes Streikverwehren zur Kontrolle kein Verbrechen sei; nur dürfte dies Recht nicht mißbraucht werden. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

**Hamburg.** Am Mittwoch nachmittag zwischen drei und vier Uhr ist im Deute Altingänge 150 zu Bergedorf ein Raubmord verübt worden. Die Ehefrau steht in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden worden. Ein Schrank ist abgehoben und aus demselben sind Gold und Barthaar, vermutlich in erheblichen Beträge, gestohlen. Umfangreiche Recherchen sind sofort eingeleitet worden.

**Blin.** Eine weisverwante Falschmünzergarde hat seit geraumer Zeit in Rheinland und Westfalen ihr Unwesen. Bisher war es ihnen nicht möglich, ihr Auf in die Provinz zu kommen. In allen Städten der beiden Provinzen wurde eine Limmenge von Falschmünzern angehalten und der Polizei übergeben. Die Fälschmünzergarde tragen das Bildnis des Königs von Württemberg, das Münzzeichen P und die Jahreszahl 1877, die Dreimarkstücke das Bildnis weiland Kaiser Wilhelm I., die Jahreszahl 1888 und das Münzzeichen A, ebenso Zweimark und Einmarkstücke verschiedener Größe. Die Fälschmünz sind von einer ersten Exemplar abgenommenen Form aus Zinn, Antimon und Kupfer hergestellt und alsbald veräußert. Die Fälschung ist teilweise eine vorzügliche, und die Fälschung kann nur von einem sorgfältigen Beobachter erkannt werden.

**Forst.** Der Tuchfabrikant Karl Nische, der fünf anderen Tuchfabrikanten Wolle und Garn in großen Mengen gestohlen hatte, ist zu anderthalb Jahr Gefängnis und zweiwärtigen Ehrverlust verurteilt worden. Nisches Frau hatte sich bald nach dessen Verhaftung ertränkt.

**Oldenburg.** Wegen Ermordung des Vaters resp. Schwiegervaters wurde ein junges Ehepaar verhaftet, das zwecks Vermeidung einer jährlichen Alimentation von 700 M. ihn mit Arsenik vergiftet haben soll.

**München.** Die Frau des Malers Werner, die dieser Tage in eine Irrenanstalt übergeführt worden war, hat sich dort durch einen Stich mit einer Schere ins Herz getötet.

**Nürnberg.** In Luthi kam eine Bauersfrau mit der Hand in die Futtertrübe, wobei ihr glücklicherweise nur die Haut von der Hand abgehört wurde. Am Abend nun wollte ein Nachbar dieser Bäuerin seiner Tochter zeigen, wie der Unglücksfall sich wohl zugetragen habe, demonstrierte es aber so deutlich, daß ihn selbst die Maschine ersäße; der Arme bügte dabei einen Daumen vollständig ein.

**Frankenthal.** Der Mörder Meynand aus Seppenheim, der vor einiger Zeit aus der hiesigen Kreis-Kranken- und Pflegeanstalt, wo er wegen Unzurechnungsfähigkeit interniert war, ausgebrochen ist, hat sich für die Fremdenlegion amwerben lassen. Seine Eltern erhielten von ihm aus Algier einen Brief, worin er ihnen davon Mitteilung machte.

**Saarburg.** Immer noch sind bei dem Illanen-Regiment Nr. 15 mehr als 100 Mann am Typhus krank; in den letzten Tagen sind wieder einige Kranke gestorben. Die vom Korpsarzt aus Straßburg unter Hinzuziehung eines Spezialisten nach der Entstehungsursache angestellten Nachforschungen scheinen bis jetzt kein bestimmtes Resultat ergeben zu haben. Die Furcht vor der unheimlichen Krankheit soll dieser Tage zwei Neutrupen zur Desertion veranlaßt haben.

**Thorn.** Der Rekrut Steink von hiesigen Illanen-Regiment hat sich durch Erhängen das Leben genommen. Bald nachdem er als Soldat eingeteilt war, verlor er sich mit einem Messer in den Hals durchgehend. Er wurde in das Garnisonlazarett gebracht, wo er vor einigen Tagen entlassen worden war, nachdem die Wunde geheilt war.

**Friedland, Ostpr.** Bei dem Brande der Gebäude des Gutsbesizers Schulz in Merensdorf waren nur wenige Gemeinden zur Löschhilfe erschienen. Etwa 30 Gemeinde- und Gutsvorsteher wurden deshalb wegen Unterlassung der Löschhilfe in Strafe genommen. Viele derselben aber hatten, da es in früher Morgenfrühe brannte, das Feuer nicht bemerkt, andere waren sogar verreckt, einige wagten sich nicht hinaus, weil sie befürchteten, daß bei dem starken Gewitter jeden Augenblick der Blitz auf in ihrer Dörftigkeit zünden könnte. Die meisten wurden zum freigeiprochen und nur diejenigen, die das Feuer gesehen und dennoch nicht Hilfe geleistet haben, mit 10 M. bestraft.

**Zürich.** Das Vorkommen von Lämmergeiern in den schweizerischen Alpen gehört zu den größten Seltenheiten. Letzter Tage nun hatte der Gensd'Arme Stephan Bayard von Baren im Wallis das Jagdglück, einen Lämmergeier in dem Augenblick zu erlegen, als dieser auf den Hund des Jägers niederstehen wollte.

**New York.** In der Nacht zum Mittwoch platzte ein großer fahrlerner Gasbehälter, welcher zur Brühung auf seine Widerstandsfähigkeit gegen Druck mit Wasser gefüllt war. Der Behälter enthielt 8 000 000 Gallonen Wasser, welche beim Ausströmen großen Schaden anrichteten. Viele Personen sind verletzt worden, zwei sind, soweit bekannt, getötet.

**Buntes Allerlei.**

Eine hübsche kleine Neuerung soll in Zukunft unseren nützlichen Zeimesser noch angenehmer machen. Für zerstreute und verwegene Leute wird das Uhrglas im Naume innerhalb der Ziffern so raub gelassen werden können, daß man mit Weißtuch darauf Notizen machen kann. Die Schrift ist auf dem weißen Untergrunde des Zifferblattes sehr deutlich lesbar und läßt sich auch durch Reibung nicht verwischen, hingegen mit einem feuchten Lappen leicht entfernen. Dieses Erinnerungsgeschehen ist besonders aus dem Grunde wirksamer als alle anderen, weil man sehr häufig nach der Uhr sieht.

BRUNNEN, H. ARNDT, BERLIN.

Antwort von deinem Onkel ist wohl da? — Nun, wie ist sie ausgefallen, laß mich hören!

„Besser, als ich nach dem ersten Schreiben zu hoffen gemacht — aber —“

„Nun, vollende!“

„Am — es ist eben ein sehr bedeutendes „Aber“ dabei.“

„Gib mir den Brief!“ rief Hortense.

„Ja, ja, lies selbst; ich will keine Geheimnisse vor meinem kleinen Weibchen haben.“

Sie riß das Blatt an sich und überflog es hastig; ihre Augen hatten einen gierigen Ausdruck, als sie, den Anfang des Briefes lesend, vor sich hin murmelte: —

„Sieh da — einen Salanganfall hat er gehabt!“

„Nun, da ist ja Aussicht vorhanden, daß wir bald etwas Ordentliches erhen!“ Möglichlich hielt sie einen Ausdruck der Ueberzeugung aus und ließ den Brief sinken; stark hätte sie vor sich hin.

Ferdinand lachte gezwungen. „Nun? — Was weißt du dazu? — Der Vorfall des Herrn Onkels kommt ein wenig spät!“

„Und das be dauert du natürlich!“

„Näherhin! Habe ich dich nicht aus Liebe gewählt?“

„Portense lachte und entgegnete:

„Davon bin ich überzeugt, denn Geld und Geldeswert habe ich dir nicht zugebracht, nicht einmal eine vornehme Verwandtschaft. Mein Papa, der Zirkusreiter — Gott hab' ihn selig — behauptet zwar, von einem französischen Marquis zusammen, der sich aber in der Revolutionzeit nach Amerika geflüchtet — aber beweisen hat er es niemand. Mir ist es gut genug, als Amerikanerin zu gelten, die ich ja auch durch meine Geburt bin.“

Ferdinand zuckte die Achseln. „Lassen wir das, sprach er verdrießlich; „es handelt sich hier um wichtige

Dinge. Die Tage des Oheims sind, wie der Arzt berichtet, gezählt; ich muß schnell handeln!“

„Aber was willst du denn thun?“

„Sofort aufzubrechen und mich nach Elternhoff begeben!“

„Um dein reizendes Wäschen zu heiraten?“

„Dummes Zeug! Du weißt, daß dies unmöglich ist.“

„Aber der Onkel braucht ja nicht zu wissen, daß ich überhaupt verheiratet bin — wer sollte ihm dies auch verraten?“

„Ah — jetzt verstehe ich dich!“ fiel die kleine Frau mit verstimmtem Lächeln ein, „du willst dem Onkel die Hofnung lassen, seinen Wunsch zu erfüllen — dich in seine Gunst setzen, damit er dich in seinem Testament bedenk.“

„Das wäre mindereinst etwas!“

„Nun, welches Plan ich entwerfen: Vorläufig muß ich allerdings allein reisen, eine Trennung ist notwendig, aber es gilt das Glück unserer Zukunft; wir haben gar keine andere Aussicht, aus dieser Lage herauszukommen! Ich rechne auf deine Klugheit und deinen Opfermut.“

„Du sollst dich in mir nicht getäuscht haben,“ erwiderte die junge Frau mit feiner Stimme.

„Bravo! In diesen Worten erkenne ich mein kleines, mutiges Weibchen. Der Onkel Hans Klapbar hält mich noch für ledig, und du mußt es nicht schon gestatten, daß ich mich zum Schein um die Hand meiner Vase bewende.“

Hortense zuckte zusammen; sie legte ihre kleine Hand auf den Arm ihres Mannes und stieß, fast heiser vor Erregung, hervor:

„Verzich nicht, daß ich unseren Tausch, der im Bureau zu New York eingetragen ist, in sicherer Verwahrung habe — falls du die Komödie weiter zu spielen gedächtest. — Ich würde deinen Treubruch

rächen — dich und sie verderben — merke dir das, mein lieber Ferdinand!“

Ein wildes Feuer leuchtete in diesem Moment aus ihren Augen; um den kleinen Mund zuckte es, ihr Antlitz war der Spiegel böser Leidenschaften.

Ferdinand lachte. „Ich fürchte mich nicht, meine kleine Tzigini, denn jetzt so gefüllt du mir; die langweiligen Weiber habe ich stets gehaßt. Ich werde Gerere Elternhoff pflichtschuldigst den Hof machen, es aber dabei so einrichten, daß sie mich abwechselnd findet, so daß sie es sein wird, die meine Werbung zurückweist.“

Der Oheim wird natürlich alles thun, um das Unrecht wieder gut zu machen, welches seine Tochter mir zugefügt, und das Refutur wird sein, wir werden Geld haben, um unseren Neigungen entsprechend leben zu können. Das Schlimmste bei der ganzen Sache ist die Trennung von dir, mein süßer Schatz!“

„Du bist dabei weniger zu beklagen, als ich, denn du wirst ein bequemeres Leben im Schoß des Ueberflusses haben, während ich arm und schloß in der Welt umherirren muß!“

„Bitte nicht zu übertreiben! Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

„Du wirst nicht arm zurückbleiben, denn ich werde dir den größten Teil der Summe geben, die mir der Onkel zu schicken versprochen hat; damit begibst du dich nach London und nimmst Wohnung bei Mrs. Baulton, die sich freuen wird, dich wiederzusehen. Alles Geld, das ich unter Verwandten von dem Onkel erhalten werde, sende ich dir gewissenhaft, und willst du deine Ginnahme vermehren, indem du, wie du es in Amerika gethan, Lektionen im Deutschen und Französischen gibst, dann wird das nur vernünftig sein. Am Ende ist es auch noch nicht ausgemacht, daß ich in Elternhoff großen Erfolg habe; auf die Spitze darf ich die Sache ja nicht treiben.“

